

MYRONISCHER ATHENAKOPF
IN DER SKULPTURENSAMMLUNG ZU DRESDEN

Auf der athenischen Akropolis sah Pausanias eine Erzgruppe, die Athena darstellte, „den Silen Marsyas schlagend“, — wenn die Worte richtig überliefert sind — „weil er die Flöten aufgehoben hatte, welche die Göttin doch weggeworfen haben wollte“. Es handelt sich um die attische Sage, nach der die göttliche Erfinderin Athena auch die Flöten erdacht, aber in weiblicher Eitelkeit verworfen haben sollte, weil das Blasen ihr Antlitz entstellte. Marsyas nimmt die Flöten auf und findet durch sie sein Verhängnis in dem Wettkampf mit Apoll.

Die Veranlassung zur Weihung dieser Gruppe kennen wir nicht mehr. Daß sie aber kein geringerer als Myron gearbeitet hatte, erschloß Ottfried Müller, indem er ihre Erwähnung unter den Werken dieses Meisters bei Plinius herausfand und zugleich ihr Nachbild auf attischen Münzen und einer Marmorvase nachwies.

Auf Grund dieser Zeugnisse, zu denen sich später auch noch ein attisches Vasenbild gesellte, entdeckte Heinrich Brunn schon vor mehr als einem halben Jahrhundert in einer Satyrstatue des Lateran eine Wiederholung des myronischen Marsyas (Abb. 2). Nach der Athena wurde seitdem eifrig gesucht. Nun ist sie gefunden.

Zunächst vermutete B. Sauer nach Gewandung und Bewegung in drei übereinstimmenden Torsen in Paris, Toulouse und Madrid ihr Nachbild. Die Bestätigung brachte ein römischer Fund in der Gegend der einstigen Gärten des Lucullus an den Abhängen des Pincio. Hier war schon vor mehr als 25 Jahren bei dem Erweiterungsbau eines Hauses in der Via Gregoriana eine Athenastatue zum Vorschein gekommen, die auf dasselbe Urbild zurückgeht wie jene Torsen, aber zum Glück ihren behelzten, lebhaft zurückgewendeten Kopf bewahrt hatte, und zwar in außergewöhnlich guter Erhaltung (Abb. 1). Das Verdienst, diese Statue aus ihrer Verborgenheit hervorgezogen und in ihr die Athena des Myron wiedererkannt zu haben, gebührt Ludwig Pollak in Rom. Sie bildet jetzt, durch Swarzenskis Bemühungen, eine der Hauptzierden der Städtischen Sammlung zu Frankfurt a/M. Ein Abguß steht auch im Dresdner Albertinum, mit dem lateranischen Marsyas zu einer Gruppe geordnet.

Frühere Wiederherstellungsversuche, erst von Sauer in einer Zeichnung unternommen, dann auf Furtwänglers Anregung hin in der

Münchener Abgußsammlung unter Leitung Sievings ausgeführt, hatten bereits die Zusammengehörigkeit beider Gestalten bestätigt und wenigstens den Gesamtaufbau der Gruppe erkennen lassen. In der Ergänzung der Arme ist noch manches zweifelhaft geblieben. Wir haben daher vorgezogen, die Statuen ohne diese und ohne den ebenfalls zu ergänzenden Helmbusch der Athena in den Abbildungen einander gegenüberzustellen, im wesentlichen so wie sie erhalten sind. Nur ist beim Satyr die auch im Erzoriginal fehlende und den Eindruck der Bewegung störende Baumstammstütze weggelassen.

Hiernach stand Athena im schlichten dorischen, über dem Überschlag gegürteten Peplos da, den korinthischen Helm auf dem Haupte, in der Rechten die Lanze haltend. Letztere ist durch eine in Rom mitgefundene Hand gesichert. Mit der Linken hat Athena die Flöten weggeworfen und wendet sich nun zum Gehen. Dabei blickt sie über ihre Schulter zurück nach der Seite, von der Marsyas auf den Fußspitzen herbeigesprungen ist, den Blick neugierig auf die am Boden liegenden Flöten heftend und die Arme in höchstem Erstaunen hebend. Zugleich aber fährt er, von Athena gescheucht, zurück.

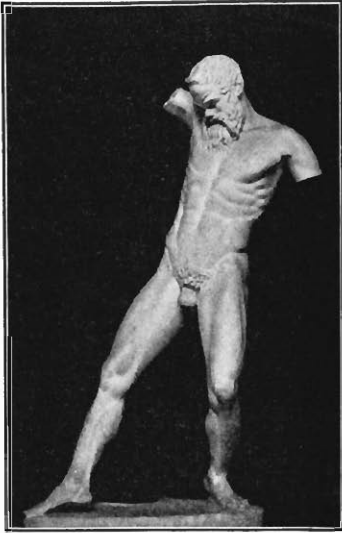
Diese Gegensätze zwischen dem schlichten Adel der jugendlichen Göttin und den ausgelassen bewegten Gebärden des sehnigen Waldmenschen mit dem struppigen Haar und Bart um das stumpfnasige Silensgesicht sind ganz im Sinne Myrons, des großen Entdeckers von Wahrheit und Bewegung für die griechische Kunst.

Durch all diese Funde ist nun auch der in Abb. 3 und 4 wiedergegebene Athenakopf der Dresdner Skulpturensammlung zu hohen Ehren gekommen. Ein Vergleich mit der Frankfurter Statue erwies ihn als zu einer Wiederholung eben jener Athena aus der Marsyasgruppe gehörig, und damit als Nachbildung eines myronischen Werkes.

Der Kopf ist lebensgroß, aus pentelischem Marmor gemeißelt und gelangte 1899 in das Albertinum aus angeblich unteritalischem Fundort. Er entspricht im wesentlichen der Frankfurter Wiederholung, ist jedoch, wie sich zeigen wird, von besserer Arbeit als jener, aber schlechter erhalten. Es fehlen ihm Nase, Kinnspitze und der Hals; Lippen, Haare und die Falten des Helmfutters sind bestoßen. Es lag daher nahe, diese Teile am Dresdner Marmor durch Abgüsse nach dem Frankfurter Kopfe zu ersetzen, gemäß dem im Albertinum für die Ergänzung der Antiken durchgeführten Verfahren. Die früheren willkürlichen Ergänzungen sind hier überall entfernt, und, wo dies irgend



1. Athena des Myron. Frankfurt a. M. Städtische Galerie



2. Marsyas des Myron. Rom, Lateran

tunlich war, entweder am Marmor selbst oder zumeist am Gipsabguß durch Abformung der fehlenden Teile von besser erhaltenen Wiederholungen ersetzt worden.

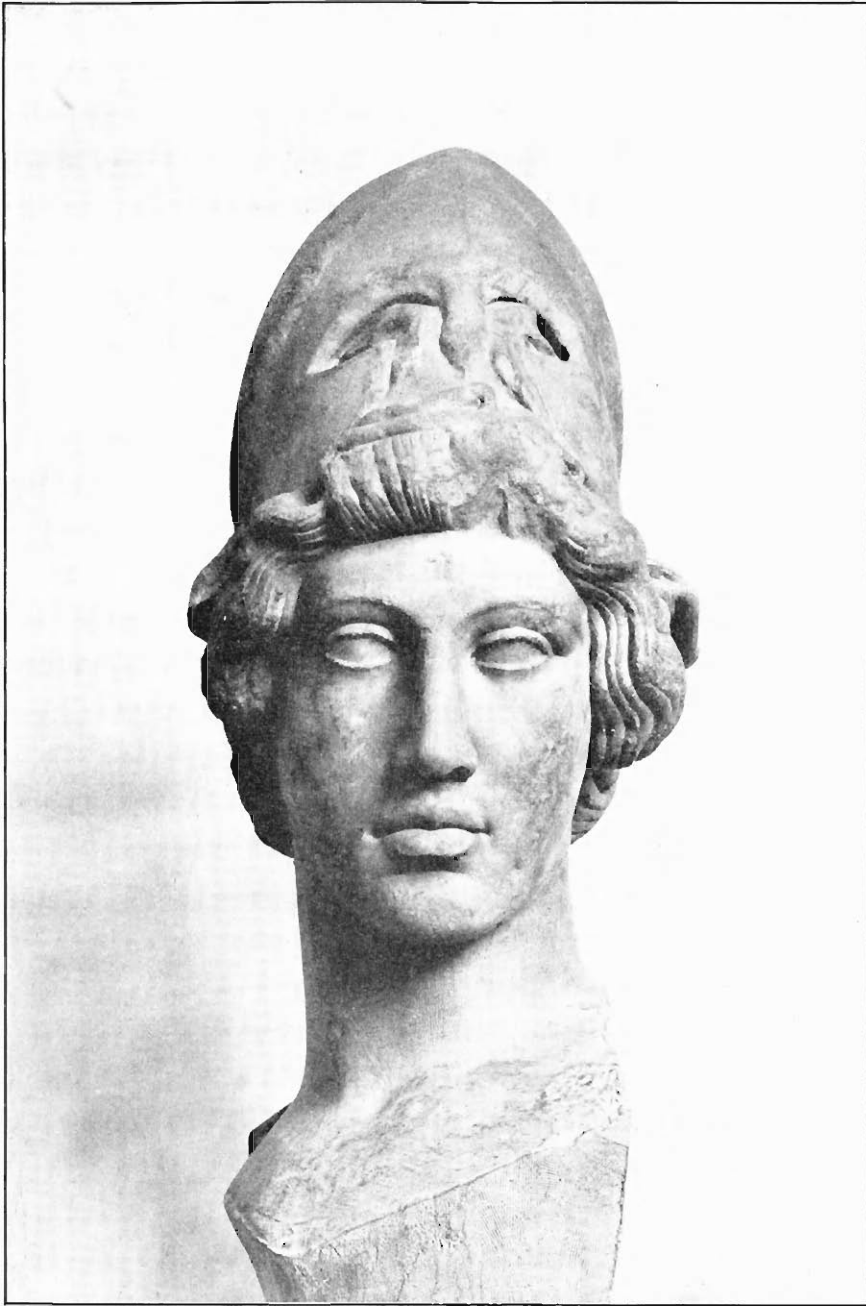
Allein so ohne weiteres ließ sich dieser Weg in unserem Falle nicht einschlagen. Denn der Frankfurter Kopf ist, allerdings nur um Millimeter, kleiner und schwächer als der Dresdner und in den Einzelformen etwas abweichend gebildet. Die fehlenden Teile ließen sich daher nur durch freihändige Modellierung unter Zugrundelegung jenes besser erhaltenen Kopfes ergänzen. Dies ist für unsere Abbildung durch Prof. Selmar Werner geschehen, dem wir bereits einen früheren Ergänzungsversuch verdanken.

Welche von den beiden Wiederholungen des Kopfes, die Frankfurter oder die Dresdner, gibt nun das Urbild treuer wieder? Dies in allen Einzelheiten, z. B. für die Helmform, zu erörtern, würde nur vor einer Gegenüberstellung in Bild oder Abguß möglich sein. Einige Unterschiede lassen sich jedoch auch in Worte fassen.

Die lederne Futterkappe des Helmes, welche, wenn dieser über das Gesicht herabgezogen wurde, die ganze Höhlung auszufüllen bestimmt war, hat sich beim Hinaufschieben des Helmes in den Augenlöchern, unterhalb des Nasenbügels und oberhalb der Ohren in Falten zusammengedrängt. Myron hatte hieraus offenbar ein Zierstück feiner Wirklichkeitsbeobachtung gemacht. Der Dresdner Marmor gibt demgemäß das weiche Leder mit allerlei durch die Stauung an den Helmrändern hervorgebrachten Faltungen wieder. Am Frankfurter Kopfe dagegen sind die Seitenlaschen einfach untergesteckt. In der Dresdner Wiederholung sieht man förmlich, wie der Helm auf dem vollen Haare lastet und die Ohrmuschel zusammendrückt; an der Frankfurter wurden diese in üblicher Weise ohne jede Verdrückung geformt. In der Augenbildung hat der Dresdner Marmor noch einige altertümliche und daneben andere, echt erzmäßige Züge bewahrt: die leichte Senkung der inneren Augenwinkel, das leise Heraufziehen des unteren Lides, das Fehlen jeder Überschneidung an den äußeren Augenwinkeln; endlich die scharfkantige Umränderung der Augen, an denen selbst die bei Bronzewerken üblichen eingegrabenen Randfurchen wiederkehren. Kein Zweifel, daß alle diese Unterscheidungszüge nicht erst der Kopist in den Dresdner Marmor hineingebracht haben kann. Sie müssen vielmehr die ursprünglichen sein. Wir werden zu diesen daher auch die



3. MYRONISCHER ATHENAKOPF
DRESDEN, SKULPTURENSAMMLUNG



4. MYRONISCHER ATHENAKOPF
DRESDEN, SKULPTURENSAMMLUNG

schlichtere, rundere Wölbung des Brauenbogens, den breiteren Ansatz des Nasenrückens, die vollere, fleischigere Bildung von Wangen und Lippen rechnen müssen, und zwar nicht nur weil dies lebendiger ist, sondern auch altertümlicher wirkt als die magereren, abgeschwächten und in ihrer glatten Verallgemeinerung dem späteren Geschmack angenäherten Formen des Frankfurter Kopfes. Denn Myrons Kunst hat noch viel von der älteren Weise. Für seine Art, das Haar zu bilden, ist dies bezeugt, und auch unser Kopf beweist es.

Übrigens brachte für die Zeit seiner Wirksamkeit ebenfalls ein neuer Fund zum erstenmal einen sicheren Anhaltspunkt. Ein im ägyptischen Oxyrhynchos gefundener Papyrus mit dem Bruchstück einer Olympiadenliste setzt den Sieg des Timanthes von Kleonae, dessen Siegerstandbild Myron fertigte, in die 81. Olympiade, d. h. das Jahr 457 v. Chr. Es ist die Olympiade, in der die Giebelgruppen des olympischen Zeustempels vollendet wurden. Um diese Zeit etwa, gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts, wird, dem Stile nach, auch Myrons Athena-Marsyas-Gruppe entstanden sein.

Bei der ersten Veröffentlichung des Dresdner Athenakopfes vermutete ich in ihm, insbesondere nach der Haarbildung, das Werk „eines argivischen, oder doch unter dem bestimmenden Einfluß der argivischen Schule arbeitenden Erzkünstlers von sehr ausgeprägter Eigenart“. Furtwängler sah in der Pariser Wiederholung des Körpers unserer Athena eine der Dresdner Lemnia verwandte Schöpfung des Phidias. Die Urhebererschaft Myrons war für uns alle eine Überraschung. Nun ist ja in der Tat die argivische Schulung für Myron überliefert; der Einfluß phidiasischer Athenabilder verrät sich ebenfalls deutlich genug in dem Gewandmotiv. Jetzt, da das Rätsel der Herkunft unseres Athenatypus gelöst ist, werden wir über diese Abhängigkeiten hinaus die Sonderart Myrons eben in jenen feinen und frischen Wirklichkeitszügen suchen, die wir geschildert haben und die auch Furtwängler am Louvre-Torso hervorhob. Vor dem Kopf aber, wie er in der Dresdner Wiederholung vorliegt, wiederholt sich uns der frühere Eindruck, daß „durch die ernsten Züge der Göttin ein ganz jugendliches Mädchenantlitz mit seinem knospenhaften Reiz hindurchschimmert“. Es ist dies bezeichnend für das Wesen jenes frühesten „Realisten“ der Hellenenkunst, dem ein bei Plinius erhaltenes Wort Varros nachrühmt, daß er „als erster die Wahrheit vervielfältigt habe“. Hierin wurde von den Alten der Gegensatz der „gloria viva Myronis“ zu der schönheitsuchenden, aber einförmigeren Typenkunst Polyklets gefunden.

Daß diese echten Züge von Myrons Weise in dem Dresdner Athenahaupt treuer und feiner überliefert sind als in der Frankfurter Wiederholung — dies auszusprechen war die Hauptabsicht vorstehender Zeilen.

Es bedarf dabei kaum der Hervorhebung, daß der Frankfurter Kopf daneben nicht nur seinen Vorzug besserer Erhaltung behauptet, sondern

auch in seiner Vereinigung mit dem Körper uns das fast vollständige Athenastandbild des Myron erst eigentlich wiedergeschenkt hat.¹⁾

G. Treu

¹⁾ Die älteren Besprechungen von Myrons Athena-Marsyas-Gruppe finden sich bei B. Sauer im Jahrbuch des Archaeologischen Instituts von 1908 Bd. XXIII S. 125 aufgeführt. Hier sind auf Taf. 3—4 auch die Torsen-Wiederholungen der Athena abgebildet. Ebenda im Beiblatt zu Sp. 341 des Archäolog. Anzeigers von 1908 Sievekings Wiederherstellungsversuch der Gruppe. Die Frankfurter Athena hat zuerst L. Pollak in den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Instituts von 1909 Bd. XII S. 154 ff. und Taf. 2—5 bekannt gemacht (wiederholt bei Salomon Reinach, Gazette des Beaux-Arts 1910, I S. 77 ff.). Abbildungen des Dresdner Kopfes ohne Ergänzungen habe ich in Brunn-Bruckmanns Denkmälern griechischer und römischer Skulptur auf Taf. 591 gegeben mit einem früheren Ergänzungsversuch Selmar Werners im Text.

